
Vucko Schüchner, Philipp Schnell und Iris Schwarzenbacher

Schulen gerecht finanzieren: Ein Chancen-Index-Modell für Österreich

In Österreich werden Bildungschancen nach wie vor vererbt. So ist für den Lernerfolg eines Kindes in hohem Maße die soziale Herkunft ausschlaggebend, da es unserem Schulsystem nicht ausreichend gelingt, soziale Benachteiligungen auszugleichen. Um diesem Missstand zu entgegen, hat die Arbeiterkammer Wien (AK Wien) ein Modell der Bildungsfinanzierung ausgearbeitet, das eine gerechte Verteilung der Ressourcen mit sich bringen und sozialen Ungleichheiten entgegenwirken würde. Das Chancen-Index-Modell besteht einerseits aus einer gerechten und transparenten Basis-Finanzierung für alle Schulstandorte und zweitens aus zusätzlichen Mitteln, die bedarfsorientiert jenen Schulen zu Gute kommen, die aufgrund der sozialen Zusammensetzung ihrer SchülerInnen besonderen Förderbedarf haben. Verknüpft werden die zusätzlichen Mittel mit aktiver Schulentwicklung und pädagogischer Freiheit der Standorte, um eine nachhaltige Weiterentwicklung zu gewährleisten. Der folgende Beitrag stellt das Chancen-Index-Modell vor, das das Ziel verfolgt, jedes Kind optimal zu fördern und Bildungschancen gerecht zu verteilen.

Warum braucht es ein neues Finanzierungsmodell?

Unzählige Studien dokumentieren seit Jahren, dass Bildungschancen in Österreich sehr ungleich verteilt sind (vgl. Bacher 2003, 2005; Erler 2007; Bruneforth et al. 2016). Je höher beispielsweise der Bildungsabschluss der Eltern, desto höher ist die Chance auf einen eben solchen Abschluss. So erreichen 54% der Kinder, deren Eltern einen Universitätsabschluss haben, ebenfalls einen gleichwertigen Abschluss. Haben die Eltern jedoch maximal Pflichtschulabschluss, gelingt nur 6% der Kinder ein akademischer Abschluss (Altzinger et al. 2013).

Auch bei Betrachtung des Kompetenzerwerbs werden diese Bildungsungleichheiten deutlich, wie Simone Breit und Claudia Schreiner in ihrem Beitrag in diesem Heft im Detail ausführen. So zeigt

sich die Bildungsvererbung ebenfalls in Form von deutlichen Leistungsunterschieden unter Kindern auf der vierten und achten Schulstufe – abhängig vom Bildungshintergrund der Eltern. Am Ende der Volksschule beträgt im Schulfach Deutsch der Unterschied zwischen Kindern von Eltern mit einem akademischen Abschluss und Kindern von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss 29,8 Schulmonate. Dies entspricht ungefähr 3 Schuljahren, die das Kind aufholen müsste, um mit den Kindern aus AkademikerInnen-Familien gleichzuziehen. Bis zur achten Schulstufe verringert sich dieser Abstand zwar etwas, bleibt aber dennoch hoch (z.B. 22,5 Monaten in Deutsch). Auch der „Faktor“ Migrationshintergrund wirkt sich deutlich auf den Lernerfolg aus. So besteht zwischen SchülerInnen mit und ohne Migrationshintergrund in der 4. Schulstufe ein Unterschied von 14,4 Monaten und nach der 8. Schulstufe von sogar 16,2 Monaten im Schulfach Deutsch; die Werte für Mathematik sind ähnlich hoch (vgl. Bruneforth et al. 2012). Dieses Bild verändert sich kaum, wenn anstatt des Geburtslandes der Eltern betrachtet wird, ob die Erstsprache der SchülerInnen Deutsch oder eine andere Sprache ist (vgl. Breit et al. 2016).

Bildungschancen korrelieren also stark mit der sozialen Herkunft und die Schule scheint dies nur unzureichend auszugleichen. Zusätzlich verstärkt sich die soziale Ungleichheit dadurch, dass die unterschiedlichen Voraussetzungen, die Kinder mitbringen, sehr unterschiedlich auf Schulen verteilt sind. Je höher der Anteil der sozial benachteiligten SchülerInnen an den Schulstandorten, desto schwieriger ist es, die SchülerInnen zu einem erfolgreichen Bildungsabschluss zu bringen (vgl. Biedermann et al. 2016; Herzog-Punzenberger 2017). Die Bildungsstandard-Erhebungen (BIST) zeigen, dass jede fünfte Volksschule in Österreich mit einer hohen oder sehr hohen sozialen Benachteiligung konfrontiert ist, d.h. sie hat einen sehr hohen Anteil an SchülerInnen aus bildungsfernen Familien, mit Migrationshintergrund und/oder einer anderen Erstsprache als Deutsch. Weitere 21% der Volksschulen weisen eine mittlere Benachteiligung auf. In urbanen Gebieten verstärkt sich diese Situation: So gibt es in Wien 35% mit sehr hoher und 22% mit hoher Benachteiligung. Dem gegenüber steht z.B. das Burgenland mit 0% in diesen beiden Gruppen (vgl. Breit et al. 2016).

Berücksichtigung der Unterschiede bei Mittelzuteilung notwendig

Die beschriebenen sozialen und sozioökonomischen Unterschiede an den Schulstandorten spielen jedoch derzeit bei der Zuteilung von Personal- und Sachaufwand keine systematische Rolle, wie Lorenz Lassnigg auch in diesem Heft detailliert analysiert. Es lässt sich generell feststellen, dass es im aktuellen Bildungssystem nicht nachvollziehbar ist, wie und nach welchen Kriterien finanzielle Mittel an Schulen verteilt werden. Die Bildungsfinanzierung verfügt also über ein erhebliches Transparenzproblem (vgl. Lassnigg et al. 2016). Zusätzlich zeigt sich, dass im bisherigen Finanzierungssystem bereits eine sehr ungleiche Verteilung der Ressourcen auf SchülerInnen erfolgt, die jedoch nicht mit dem tatsächlichen Bedarf zusammenhängt. Sehr große Unterschiede bestehen bei der Klassengröße und in der Verteilung der Lehrkräfte pro Klasse (vgl. Vogtenhuber, Lassnigg 2015). Die Ressourcen werden bisher nicht indexbasiert verteilt, d.h. nicht nach sozialen bzw. sozioökonomischen Kriterien. „Klassengröße sowie Betreuungsrelationen zeigen im Gegenteil, dass Schulen in ländlichen Regionen und mit geringer sozialer Benachteiligung durchgehend besser ausgestattet sind als Schulen in Ballungsgebieten“ (Lassnigg et al. 2016, S. 337).

Die Unterschiede in der Ausstattung liegen unter anderem daran, dass das derzeitige Finanzierungssystem nicht in der Lage ist, systematisch auf veränderte Rahmenbedingungen, wie z.B. demografische Entwicklungen, zu reagieren. Denn während im ländlichen Raum durch den demografischen Rückgang immer mehr finanzielle Mittel pro SchülerIn zur Verfügung stehen, haben Schulen in Ballungszentren, in denen die Anzahl der Schulkinder tendenziell sogar steigt, im Vergleich dazu immer weniger Ressourcen pro Kopf zur Verfügung (vgl. Lassnigg et al. 2016, Schnell & Kastner 2015). Doch genau in den Ballungszentren sind Schulen häufig mit erheblichen sozialen Herausforderungen konfrontiert und bräuchten dringend zusätzliche Ressourcen, um soziale Ungleichheiten auszugleichen. Es liegt also nahe, dass eine Kriterien geleitete Bildungsfinanzierung notwendig ist, um solchen Herausforderungen begegnen zu können.

Modelle zum Ausgleich von Benachteiligung durch vermehrte Mittelzuteilung werden bereits unter anderem in mehreren Kantonen in der Schweiz, einigen deutschen Bundesländern, wie zum Beispiel die mit Wien vergleichbare Stadt Hamburg, Belgien und seit mehr als 25 Jahren in den Niederlanden mit Erfolg praktiziert (Vgl. Morris-Lange 2016; Sugerma et al. 2017; Kuschej, Schönplflug 2014; Isaac 2016; Schulte et al. 2016). Auch die OECD empfiehlt die Umstellung auf eine indexbasierte Mittelverteilung als eine Maßnahme zur Reduktion von sozialen Benachteiligungen (vgl. OECD 2012a, 2012b).

Ein neues Modell der Schulfinanzierung für Österreich: Der Chancen-Index

Um mit diesen unterschiedlichen Rahmenbedingungen umzugehen, ein entsprechendes Lernumfeld zu schaffen und letztlich sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken, braucht es erstens eine fokussierte pädagogische Standortentwicklung mit engagierten PädagogInnen, Fortbildung und Teamentwicklung. Zweitens ist eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Standorte dringend notwendig, um das Vorgenommene auch umsetzen zu können. Dazu hat die AK Wien das Chancen-Index-Modell entwickelt, das im Vergleich zum bestehenden System keinen Standort benachteiligt und Schulen mit großen Herausforderungen die entsprechenden zusätzlichen Ressourcen zukommen lässt.

Als Basis des Finanzierungsmodells erhält jeder Schulstandort Ressourcen, die auf Grundlage der Zahl der SchülerInnen und der über den Lehrplan definierten Aufgaben berechnet werden. Diese Basis-Ressourcen berücksichtigen auch administrative Unterstützung sowie Zusatzaufgaben an Schulstandorten, wie der Abbau von Lernschwächen, Legasthenie oder Verhaltensauffälligkeiten.

Zusätzlich zu diesen Basismitteln soll es für Schulen mit großem Förderbedarf Mittel auf Grundlage eines Chancen-Index geben, um soziale Benachteiligungen ausgleichen zu können. Je höher der Indexwert, der auf Basis der sozialen Zusammensetzung der SchülerInnenpopulation des jeweiligen Standorts berechnet wird, desto mehr Personal bekommt die Schule zur Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen.

Da zusätzliche finanzielle Mittel alleine jedoch noch nichts bewirken (vgl. Kuschej & Schönplflug 2014), sollen diese an einen Qualitätsentwicklungsprozess der jeweiligen Schulen gebunden werden, um den Standort nachhaltig weiterzuentwickeln. Dabei bleibt es dem Schulstandort überlassen, ob die finanziellen Mittel beispielsweise für mehr LehrerInnen oder mehr SozialarbeiterInnen verwendet werden.

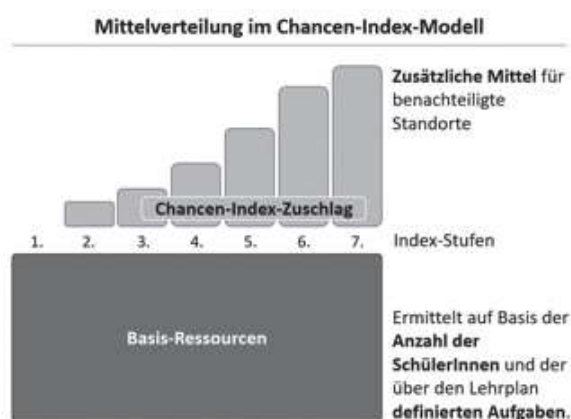


Abbildung 1: Das Chancen-Index-Modell im Überblick

Nachhaltige Verbesserung durch Schulentwicklung und pädagogische Autonomie

Um das optimale Angebot für SchülerInnen zu ermöglichen und die Mittel des Chancen-Index zielsicher einzusetzen zu können, braucht es umfassende pädagogische Freiheit an den Standorten sowie aktive Schulentwicklung. Daher sieht das Chancen-Index-Modell vor, dass sich die Schulstandorte in einen Schulentwicklungsprozess begeben und Schulkonzepte für die pädagogische Arbeit erstellen müssen, um Mittel aus dem Chancen-Index abrufen zu können. Grundlage dafür ist eine umfassende Standortanalyse. Diese umfasst die Analyse der Situation an der Schule allgemein, des PädagogInnen-Teams, der Zusammensetzung der SchülerInnen und eine Analyse auf Basis externer Daten wie z.B. der Bildungsstandard-Testungen oder der Informellen Kompetenzmessungen.¹ Darauf auf-

¹ Vgl. <https://www.bifie.at/bildungsstandards> bzw. <https://www.bifie.at/ikm> (zugriff zuletzt am 21.12.2017)

bauend soll ein Standortkonzept entwickelt werden, das sich der Frage widmet, wie mit den jeweiligen Herausforderungen umgegangen wird.

Auf Basis dieses Standortkonzepts werden Zielvereinbarungen (kurz-, mittel-, und langfristige) zwischen Schulaufsicht und Schulleitung getroffen und damit ein Qualitätsentwicklungsprozess gestartet. Darüber hinaus ist das Schulkonzept die Grundlage für die Auswahl für die Zusammensetzung des PädagogInnen-Teams, das am Standort zum Einsatz kommt. Abhängig von den jeweiligen Herausforderungen werden multiprofessionelle Teams aus LehrerInnen, FreizeitpädagogInnen, ElementarpädagogInnen, SchulsozialarbeiterInnen, SprachheillehrerInnen oder PsychologInnen, etc. zusammengestellt. Außerdem legt das Standortkonzept die konkrete pädagogische Ausgestaltung des Schulalltags fest, z.B. bezüglich Zeitrahmen, Stunden-taktung, Gruppengröße oder Organisationsstruktur. Die jeweiligen Schulstandorte verfügen über pädagogische Freiheit und können ihr pädagogisches Konzept autonom umsetzen. Die Schulaufsicht begleitet und unterstützt sie bei der Entwicklung.

Um die Möglichkeiten der pädagogischen Freiheit, der autonomen Schulentwicklung und des zur Verfügung stehenden Personals optimal ausnutzen zu können, bedarf es einer entsprechenden Größe der jeweiligen Schul- und Verwaltungseinheiten. Kleine Schulen haben nur beschränkte Möglichkeiten für pädagogischen Austausch und Weiterentwicklung. Mehr SchülerInnen und somit mehr PädagogInnen am Standort erlauben ein flexibleres und differenzierteres Angebot. Daher werden als Basis für das Chancen-Index-Modell Schulen zu Schulclustern zusammengefasst. Dabei ist „eine Schülerinnen- und Schülerzahl von 200 bis 2.500 anzustreben. Mehrere Standorte (auch Schularten übergreifend) können gemeinsam geleitet werden“ (Bildungsreformkommission 2015).

Berechnung der Basis-Ressourcen

Um an jedem Standort eine gute Unterrichtsumgebung zu ermöglichen, werden die Basis-Ressourcen definiert. Dafür wurden die Stundentafeln der jeweiligen Lehrpläne und Gespräche mit PraktikerInnen aus der Schule und der Verwaltung herangezogen. Die Berechnung der jeweiligen zur Verfügung stehenden Mittel basiert auf

der realen Anzahl der SchülerInnen und den im Lehrplan vorgesehenen Unterrichtsstunden pro Schulstufe. Zusätzliche Stunden für Individualisierung und innere Differenzierung, verbindliche Übungen, Teilung in Fächern wie Werken, Förderunterricht sowie eine Supplierreserve werden in die Berechnungsformel des Modells miteinbezogen. Aus der Summe der Stunden dividiert durch die 22 Stunden, die für ein Vollzeitäquivalent (VZÄ) angenommen werden, ergeben sich die dem Schulcluster zustehenden pädagogischen Personalressourcen in VZÄ. Für die Administration am Standort stehen darüber hinaus 0,05 Stunden pro SchülerIn und Woche zur Verfügung. Dieser wird durch 40 dividiert und ergibt die zur Verfügung stehenden administrativen Personalressourcen in VZÄ.

Um den Zusammenschluss zu größeren Schulclustern zu fördern, gibt es einen Cluster-Bonus, also einen Zuschlag zu den Basisfinanzierungsmitteln für größere Cluster. Während ein Schulcluster der kleinsten Clustergröße (180–299 SchülerInnen) 100% der Basis-Ressourcen erhält, belaufen sich die Basis-Mittel beispielsweise bei 500 SchülerInnen auf 106% und bei Schulen in der größten Clusterkategorie (800–2500 SchülerInnen) auf 112%. Zusätzlich stehen Mittel für die Leitung des Clusters zur Verfügung, die ebenfalls von der Clustergröße abhängen. So steht für 200 SchülerInnen ein VZÄ für die Cluster-Leitung zur Verfügung, während in der größten Clusterkategorie, also ab 800 SchülerInnen, 2,2 VZÄ vorgesehen sind, um unterstützende Tätigkeiten auf Leitungsebene der Cluster abdecken zu können.

Zu den Basis-Ressourcen wird ein Förderzuschlag für Lernschwächen, Legasthenie, Verhaltensauffälligkeiten, etc. addiert. Es wird davon ausgegangen, dass über die SchülerInnenpopulation 1,5% der SchülerInnen einen Bedarf haben und deshalb zusätzliche Ressourcen notwendig sind. Diese Annahme beruht auf Erfahrungen von ExpertInnen.

Dieses Berechnungsmodell würde für die Schulstandorte bedeuten, dass einer Klasse mit 25 SchülerInnen in der Grundstufe rund 1,9 VZÄ und in der Mittelstufe rund 2,5 VZÄ zur Verfügung stehen würden. Mit dieser personellen Grundausstattung wäre an jedem Standort der Einsatz eines multiprofessionellen PädagogInnen-teams, einer Standort-Leitung sowie administrative Unterstützung gewährleistet. Der Pro-Kopf-Ansatz der Ressourcen-Berechnung

stellt dabei die Basis für ein transparentes und gerechtes Finanzierungsmodell dar, in dem jedes Kind zählt.

Berechnung des Chancen-Index-Werts

Zusätzlich zu den Basis-Ressourcen sollen im Chancen-Index-Modell Schulen mit höherem Förderbedarf weitere Mittel bekommen, um soziale Ungleichheiten bestmöglich ausgleichen zu können. Dafür wurde auf Basis der Überlegungen des Linzer Soziologen Johann Bacher (vgl. Bacher 2015) und unter Einbeziehung internationaler Erfahrungen (vgl. Kuschej & Schönpflug 2014) eine schlanke und einfach nachvollziehbare Berechnungsformel entwickelt. Als wichtigster Faktor für die Berechnung wird der Bildungsstand der Eltern herangezogen und als zweiter, etwas geringer gewichteter Faktor die Umgangssprache der SchülerInnen. Denn wie bereits ausgeführt wurde, konnten diese Indikatoren als zwei wesentliche Faktoren für Chancenungleichheit und Bildungsbenachteiligung identifiziert werden (Bruneforth et al. 2012; Herzog-Punzenberger & Schnell 2012).

Die Gewichtung der beiden Faktoren basiert auf den in den Bildungsstandard-Testungen beobachteten Leistungsunterschieden zwischen SchülerInnen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund und einer anderen Erstsprache als Deutsch, welche als Schätzwert für die Gewichtung des Faktors Alltagssprache herangezogen wird. Betrachtet man die Unterschiede im Lernerfolg, kann die jeweilige Benachteiligung der SchülerInnen abgeleitet werden². Nachdem ein/e SchülerIn, deren Eltern maximal Pflichtschulabschluss haben, statistisch gesehen die größten Leistungsunterschiede aufweist (27 Monate im Vergleich mit Kindern aus AkademikerInnen-Familien), wird hier die größte Benachteiligung angenommen. Es wird von 100% Benachteiligung ausgegangen und somit der

2 Als Berechnungsbasis wurden die in Schulmonaten gemessenen Leistungsunterschiede zwischen SchülerInnen unterschiedlichen Bildungshintergrundes (vgl. Bruneforth et al. 2012) bzw. unterschiedlicher Erstsprache (vgl. Breit et al. 2016) herangezogen. Aus den jeweiligen Unterschieden in Deutsch und Mathematik auf der 4. und auf der 8. Schulstufe, also aus jeweils vier Werten, wurde ein Durchschnitt gebildet, der die Grundlage für die folgenden Berechnungen darstellt.

Wert 1 festgelegt. Haben die Eltern einen Hochschulabschluss, wird die geringste Benachteiligung angenommen (0% Benachteiligung) und damit der Wert 0. Bei Eltern mit dem Abschluss einer mittleren Schule oder einer Lehre ergibt dies den Wert 0,6 (Benachteiligung von 63%) und bei Eltern mit Matura den Wert 0,3 (30% Benachteiligung). Im Vergleich zur Benachteiligung aufgrund des Bildungshintergrunds der Eltern, wird die Benachteiligung aufgrund der Alltagssprache etwas geringer angenommen (59% Benachteiligung) und entspricht daher dem Wert 0,6.³ Ist die Alltagssprache Deutsch, wird diesbezüglich keine Benachteiligung angenommen und der Wert 0 festgelegt.

Diese Angaben werden nun in die Berechnungsformel eingesetzt, um einen Chancen-Index-Wert für jede/n SchülerIn zu berechnen. Basis für jedes Kind ist der Wert 100 und steht damit für keine soziale Benachteiligung aufgrund des familiären Hintergrundes. Durch das Einsetzen der Faktorenwerte ergibt sich ein Wert zwischen 100 (keine Benachteiligung – Eltern Hochschulabschluss und Alltagssprache Deutsch) und 180 (größte Benachteiligung – Eltern max. Pflichtschulabschluss und Alltagssprache nicht Deutsch).

$$\text{Berechnung Index je SchülerIn} = 100 \times \left(1 + \frac{\frac{x^1 + x^2}{2} + y}{2} \right)$$

Bildung der Eltern [x^1 und x^2]
 Alltagssprache [y]

Abbildung 2: Formel zur Berechnung des Chancen-Index-Wertes pro SchülerIn

Basierend auf den Angaben zu den einzelnen SchülerInnen wird der Chancen-Index-Wert für den Schulcluster ermittelt (Es werden alle Werte der SchülerInnen addiert und durch die Anzahl der SchülerInnen dividiert). Dies ergibt den Chancen-Index-Wert des Schulclusters für ein Schuljahr. Um eine solide Planungsgröße für die Schulcluster zu bekommen, wird ein Durchschnittswert der

³ Da es keine Daten zur Alltagssprache der SchülerInnen gibt, wurde hierfür die Erstsprache berücksichtigt.

Schulcluster Chancen-Index-Werte der letzten fünf Jahre ermittelt, der den für die Ressourcenzuteilung relevanten Wert darstellt.

	Deutsch	Nicht Deutsch
Max. Pflichtschulabschluss	150	180
Lehrabschluss / mittlere Schule	130	160
Matura (inkl. Kolleg)	115	145
Hochschule (inkl. Akademie)	100	130

Abbildung 3: Chancen-Index-Werte im Überblick, basierend auf höchstem Bildungsabschluss der Eltern und Alltagssprache

Die Indexwerte werden insgesamt 7 Indexstufen zugeteilt. Je nach Indexstufe bekommen die Schulcluster zusätzliche Ressourcen. Basis für die Berechnung dieser zusätzlichen Mittel ist jener Bedarf, der für eine Schule auf Stufe 7 (höchste Benachteiligung) zur Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen angenommen wird. Auf Basis von Gesprächen mit ExpertInnen⁴ wurde die notwendige Stundenanzahl ermittelt, um SchülerInnen in diesen Schulclustern mit ihren Problemen und Herausforderungen optimal begleiten zu können. So wurde für Volksschulen auf Stufe 7 ein zusätzlicher Bedarf von 1,55 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) pro Schulklasse ermittelt, für NMS und AHS-Unterstufe entspricht der Mehrbedarf 1,64 VZÄ.⁵ Zusätzlich benötigen diese Schulcluster pro SchülerIn 0,075 Stunden für administrative Unterstützung.

Einem Schulcluster der Indexstufe 7 stehen diese zusätzlichen Mittel zu 100% zur Verfügung, da der Förderbedarf als besonders hoch angenommen wird. Ein Cluster der Indexstufe 6 erhält 75% der zusätzlichen Ressourcen, Stufe 5 wird 50% zugeteilt, für Stufe 4 stehen 25% der Maximalsumme zur Verfügung, Stufe 3 und Stufe 2 bekommen aufgrund der geringeren Benachteiligung einen niedrigeren Anteil (12,5% bzw. 6,25%). Schulen der Stufe 1 erhalten keine zusätzlichen Mittel auf Basis des Chancen-Index, da die Basisfinan-

4 Schulaufsicht, PädagogInnen aus der Praxis, ExpertInnenworkshops im Zuge der Veranstaltungsreihe „Zukunft trotz(t) Herkunft“ der AK Wien

5 Angenommen wird eine durchschnittliche Unterrichtsverpflichtung von 22 Wochenstunden und eine Klassengröße von 25 SchülerInnen

zierung als ausreichend angenommen wird. Das Chancen-Index-Modell sieht vor, dass die zusätzlichen Ressourcen je nach Herausforderung und pädagogischem Konzept entsprechend autonom eingesetzt werden können.

Das Chancen-Index-Modell umgelegt auf Österreich

Um ein Bild zu zeichnen, wie sich der Chancen-Index auf das österreichische Bildungssystem auswirken würde, wurde das Modell mithilfe der abgestimmten Erwerbsstatistik (2013) der Statistik Austria sowie der BIST-Daten (vgl. Schreiner & Breit 2013) rechnerisch angewandt. Auf Basis dieser Daten wurden Schulcluster gebildet. Befanden sich weniger als 200 SchülerInnen in einer Gemeinde, wurden mehrere Gemeinden zu einem Schulcluster zusammengefasst. In größeren Gemeinden wurden entweder größere Cluster bis zu 700 SchülerInnen oder mehrere Schulcluster mit zumindest 200 SchülerInnen gebildet.

Anschließend wurde der jeweilige Chancen-Index-Wert für jedes Schulcluster errechnet. Dabei zeigt sich folgende Verteilung: Rund 17% der Schulcluster sind auf den Indexstufen 5 bis 7, d.h. sie weisen ein relativ hohes Maß an sozialer Benachteiligung auf. 13% der Schulcluster befinden sich hingegen auf Stufe 1 oder 2 des Chancen-Index, also auf der anderen Seite des Spektrums. Mit rund 70% liegt die überwiegende Mehrheit der Schulcluster auf den gut durchmischten Chancen-Index-Stufen 3 und 4.

Die Unterschiede des Lernumfeldes zeigen sich auch bezüglich der unterschiedlichen Schultypen. So finden sich in der Volksschule die meisten Schulcluster auf Chancen-Index-Stufe 3, haben also mittleren Unterstützungsbedarf. In der Mittelstufe geht die Tendenz bei der Neuen Mittelschule Richtung Indexstufe 4 und bei der AHS in Richtung Stufe 2. Hier zeigen sich die Auswirkungen der Selektion der SchülerInnen nach der Volksschule: SchülerInnen, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben und deren Alltagssprache Deutsch ist (niedriger Chancen-Index-Wert), gehen eher in eine AHS-Unterstufe, während SchülerInnen mit einem niedrigeren Bildungshintergrund der Eltern und einer anderen Alltagssprache als Deutsch (höherer Chancen-Index-Wert) eher die Neue Mittelschule besuchen. Aber auch bei AHS-Unterstufen kommt es zu ungleichen

Rahmenbedingungen. So erreichen 9% der Standorte in der AHS-Unterstufe Werte zwischen 5 und 7 und haben damit einen hohen Unterstützungsbedarf.

Die Berechnungen zum Chancen-Index-Modells zeigen, dass für eine gerechte Förderung aller SchülerInnen zusätzliche Mittel für PädagogInnen notwendig wären. Momentan arbeiten laut OECD in Volksschulen PädagogInnen im Ausmaß von rund 26.900 Vollzeitbeschäftigten (Vollzeitäquivalente – VZÄ) und in der Neuen Mittelschule rund 23.100 VZÄ⁶ (vgl. OECD 2016). Bei einer Implementierung des Chancen-Index-Modells müsste der Anteil der VollzeitmitarbeiterInnen in der Volksschule um rund 12% (3100 VZÄ) und in der Neuen Mittelschule um rund 10% (2400 VZÄ) steigen. Dies gilt für alle Bundesländer, wobei der Zuwachs zwischen den Ländern unterschiedlich hoch ausfällt. In der Volksschule beläuft sich der Mehrbedarf an PädagogInnen im Burgenland auf +2% und in Wien +31%, in der neuen Mittelschulen sind es +3% in Kärnten und +35% in Wien. Die unterschiedliche Höhe der Zuwächse hängt damit zusammen, dass Schulen in Ballungsgebieten derzeit erhebliche Nachteile bei der Finanzierung haben – trotz vielfältiger Herausforderungen und unterschiedlicher Zusammensetzung der SchülerInnenpopulation in den einzelnen Bundesländern.

Legt man die berechneten VZÄ zu Grunde und kalkuliert die Kosten pro VZÄ mit einem durchschnittlichen Gehalt von PflichtschullehrerInnen⁷, ergibt dies einen zusätzlichen Budgetbedarf in der Volksschule von rund 176 Millionen Euro, in der Neuen Mittelschule wären es 132 Millionen Euro. Wesentlich dabei ist, dass durch eine ausreichende Anzahl an PädagogInnen und eine gerechte und transparente Berechnung der Basis-Mittel jeder Standort profitieren würde. Zusätzlich könnten durch den Einsatz von weiteren MitarbeiterInnen an Standorten mit besonderen Herausforderungen soziale Ungleichheiten ausgeglichen und benachteiligte

6 Mit den verfügbaren Daten konnten die Berechnungen mit der angewandten Methodik nur für Pflichtschulen durchgeführt werden. Die Darstellungen beziehen sich daher nur auf Volksschulen und Neue Mittelschulen. Die Ressourcenzuteilung an der AHS Unterstufe (Bundesschule) erfolgt nach einer anderen Logik und wurde deswegen hier nicht einbezogen.

7 Auskunft seitens des Bundesministeriums für Bildung (2017)

SchülerInnen zu besseren Bildungserfolgen begleitet werden. Dafür braucht es zusätzliches Budget, das gerecht verteilt wird und an einen Qualitätsentwicklungsprozess gekoppelt ist. Notwendig sind darüber hinaus Schulkonzepte für die pädagogische Arbeit am Schulstandort und fokussierte Schulentwicklung. Nur so können die Schulen nachhaltig weiterentwickelt werden mit dem Ziel, jedes Kind optimal zu fördern.

Auswirkungen auf die Schulstandorte

Im Folgenden wird anhand von statistisch errechneten Schulclustern (auf Gemeindeebene) skizziert, wie sich die Einführung des Chancen-Index-Modells auf einzelne Standorte auswirken würde. Dazu werden die derzeit zugeteilten Ressourcen mit jenen verglichen, die einem Standort gemäß Chancen-Index-Modell zukommen würden.

Volksschule A hat 312 SchülerInnen. 53% der Eltern haben max. Pflichtschulabschluss, 29% haben einen Lehrabschluss oder eine mittlere Schule abgeschlossen, 10% haben Matura und 8% einen Hochschulabschluss. 44% haben als Alltagssprache Deutsch und 56% eine andere Alltagssprache. Diese Schule hat eine relativ hohe soziale Benachteiligung. Mit dem Chancen-Index-Wert 153,5 liegt sie in der Indexstufe 6.

Derzeit bekommt dieser Standort 19,21 Vollzeitäquivalente (VZÄ) und eine Schulleitung zugewiesen. Mit dem Chancen-Index würde dieser Standort 22,17 VZÄ als Basis und 15,19 VZÄ als Chancen-Index-Zuschlag bekommen. Das wären 18,15 VZÄ mehr als aktuell, um die SchülerInnen zu fördern. Zusätzlich wären 1,2 VZÄ für die Leitung und 0,83 VZÄ für administrative Unterstützung vorgesehen. An diesem Standort würde jeder Klasse 2,34 VZÄ zur Verfügung stehen (16 Klassen mit durchschnittlich 19,5 SchülerInnen).

In **Volksschule B** gehen 288 SchülerInnen. 5% der Eltern haben max. Pflichtschulabschluss, 10% haben einen Lehrabschluss oder eine mittlere Schule abgeschlossen, 35% haben Matura und 50% einen Hochschulabschluss. 89% haben als Alltagssprache Deutsch und 11% eine andere Alltagssprache. In dieser Schule ist von einer eher

geringen sozialen Benachteiligung auszugehen. Mit dem Chancen-Index-Wert 114,05 liegt sie in der Indexstufe 2.

Derzeit bekommt dieser Standort 15,57 VZÄ und eine Schulleitung zugewiesen. Mit dem Chancen-Index würde dieser Standort 20,45 VZÄ als Basis und 1,15 VZÄ als Chancen-Index-Zuschlag bekommen. Das wären 6,03 VZÄ mehr als aktuell für die Arbeit mit den Kindern. Zusätzlich wären 1 VZÄ für die Leitung und 0,39 VZÄ für administrative Unterstützung vorgesehen. In diesem Cluster würden jeder Schulklasse 1,8 VZÄ zur Verfügung stehen (12 Schulklassen á 24 SchülerInnen).

Die **Neue Mittelschule A** hat 294 SchülerInnen. 79% der Eltern haben max. Pflichtschulabschluss, 15% haben einen Lehrabschluss oder eine mittlere Schule abgeschlossen, 4% haben Matura und 2% einen Hochschulabschluss. 20% haben als Alltagssprache Deutsch und 80% eine andere Alltagssprache. Diese Schule ist mit sehr großen sozialen Herausforderungen konfrontiert. Mit dem Chancen-Index-Wert 168,92 liegt sie daher in der Indexstufe 7.

Derzeit bekommt dieser Standort 33,62 VZÄ und eine Schulleitung zugewiesen. Mit dem Chancen-Index würde dieser Standort 27,09 VZÄ als Basis und 19,76 VZÄ als Chancen-Index-Zuschlag bekommen. Das wären 13,23 VZÄ mehr als aktuell. Zusätzlich wären 1 VZÄ für die Leitung und 0,92 VZÄ für administrative Unterstützung vorgesehen. In diesem Cluster würden jeder Klasse 3,90 VZÄ zur Verfügung stehen (12 Klassen á 24,5 SchülerInnen).

In die **Neue Mittelschule B** gehen 200 SchülerInnen. 15% der Eltern haben max. Pflichtschulabschluss, 19% haben einen Lehrabschluss oder eine mittlere Schule abgeschlossen, 42% haben Matura und 24% einen Hochschulabschluss. 74% haben als Alltagssprache Deutsch und 26% eine andere Alltagssprache. In dieser Schule gibt es eine relativ gute Durchmischung. Mit dem Chancen-Index-Wert 127,3 liegt sie in der Indexstufe 3.

Derzeit bekommt dieser Standort 18,40 VZÄ und eine Schulleitung zugewiesen. Mit dem Chancen-Index würde dieser Standort 18,78 VZÄ als Basis und 1,68 VZÄ als Chancen-Index-Zuschlag bekommen. Das wären 2,06 VZÄ mehr als aktuell für die Arbeit mit den Kindern. Zusätzlich wären 1 VZÄ für die Leitung und

0,30 VZÄ für administrative Unterstützung vorgesehen. In diesem Cluster stehen jeder Klasse 2,56 VZÄ zur Verfügung (8 Klassen á 25 SchülerInnen).

Anhand dieser Rechenbeispiele wird deutlich, dass Volksschulstandorte durch eine Personal-Aufstockung generell vom Chancen-Index profitieren würden. Auch für Neue Mittelschulen würde der Chancen-Index eine Ausweitung der Personalressourcen bewirken, wobei hier die Bedarfsorientierung der zusätzlichen Mittel für manche Standorte deutlich höhere Budgetzuwächse bedeuten würden als für andere, bereits gut ausgestattete, um an allen Schulen besser auf Herausforderungen reagieren zu können.

Zusammenfassung und Fazit

Die Schulstandorte in Österreich sehen sich mit sehr unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert und benötigen insofern auch eine den Aufgaben angepasste Ausstattung. Internationale Beispiele zeigen, dass dies mit Hilfe einer auf Indikatoren beruhenden Finanzierung erfolgen kann. Auf Basis der Rahmenbedingungen in Österreich wurde daher von der AK Wien ein Chancen-Index-Modell entwickelt, das eine bedarfsorientierte und transparente Finanzierung bewirken und sozialen Ungleichheiten entgegenwirken würde. Die erste Säule des Modells ist eine gerecht und transparent ermittelte Basisfinanzierung für jede Schule, die zweite Säule ein bedarfsorientierter Chancen-Index-Zuschlag für Schulen mit höherem Förderbedarf. Als Berechnungsgrundlage für die Höhe dieses Zuschlags wird die soziale Zusammensetzung der SchülerInnen herangezogen – gemessen am Bildungsstand der Eltern und an der Alltagssprache der SchülerInnen, da sich diese als die wesentlichen Einflussfaktoren für Bildungsungleichheit erwiesen haben. Eine Aufstockung der finanziellen Mittel alleine reicht jedoch nicht aus, um den vielfältigen Herausforderungen des Bildungssystems begegnen zu können. Daher sieht das Chancen-Index-Modell vor, dass die Schulstandorte ein umfassendes pädagogisches Standortkonzept erarbeiten und sich in einen nachhaltigen Schulentwicklungsprozess begeben müssen. Um die pädagogischen Möglichkeiten ausschöpfen zu können, sollen die Schulstandorte über pädagogische Autonomie verfügen

und die Mittel den jeweiligen Herausforderungen entsprechend einsetzen können. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Zusammensetzung eines multiprofessionellen pädagogischen Teams (LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, FreizeitpädagogInnen, etc.) am jeweiligen Standort, um den jeweiligen Herausforderungen zu begegnen. Um eine gerechte Unterstützung aller SchülerInnen zu ermöglichen, bedarf es zusätzlicher Ressourcen, die gerecht verteilt werden. Die Einführung des Chancen-Index-Modells in Österreich würde daher eine Personal-Aufstockung mit sich bringen, die für die Volksschule ein Plus von 12%, für die Neue Mittelschule von rund 10% bedeuten würde. Die zusätzlichen Kosten dafür würden rund 300 Millionen Euro betragen.

Es braucht eine Systemumstellung, damit Bildungschancen in Österreich gerecht verteilt werden. Das Chancen-Index-Modell wäre ein wichtiger Schritt für mehr Gerechtigkeit und könnte dazu beitragen, dass jedes Kind optimal gefördert wird – unabhängig von seinem sozialen Hintergrund.

Literatur:

- Altzinger, Wilfried; Lamei, Nadja; Rumplmaier, Bernhard; Schneebaum, Alysia (2013): Intergenerationelle soziale Mobilität in Österreich. In: Statistische Nachrichten 1/2013, S. 48–62.
- Bacher, Johann (2003): Bildungsungleichheit in Österreich. In: Kontraste, Nummer 9, S. 18–20.
- Bacher Johann (2005): Bildungsungleichheit und Bildungsbenachteiligung im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Eine Sekundäranalyse der PISA2000-Erhebung. In: SWS-Rundschau, Vol. 45, S. 37–63.
- Bacher, Johann (2015): Indexbasierte Finanzierung des österreichischen Schulsystems zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen. Verfügbar unter: http://www.jku.at/soz/content/e94921/e95831/e96904/e253262/IndexbasierteFinanzierungdesoesterreichischenSchulsystemsVersion4_ger.pdf
- Biedermann, Horst; Weber, Christoph; Herzog-Punzenberger, Barbara; Nagel, Avrid (2016): Auf die Mitschüler/innen kommt es an? Schulische Segregation – Effekte der Schul- und Klassenzusammensetzung in der Primarstufe und der Sekundarstufe I. In: Bruneforth, Michael et al. (Hg.): Nationaler Bildungsbericht 2015 – Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, S. 133–174.
- Bildungsreformkommission (2015): Vortrag an den Ministerrat. Verfügbar unter <https://www.bmb.gv.at/ministerium/vp/2015/20151117.pdf>

-
- Breit, Simone; Bruneforth, Michael; Schreiner, Claudia (2016): Standardüberprüfung 2015. Deutsch, 4. Schulstufe. Bundesergebnisbericht. Salzburg: BIFIE.
- Bruneforth, Michael; Weber, Christoph; Bacher, Johann (2012): Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hg.): Nationaler Bildungsbericht 2012 – Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, S. 189–228.
- Bruneforth, Michael; Eder, Ferdinand; Krainer, Konrad; Schreiner, Claudia; Seel, Andrea, Spiel Christiane (Hg.). (2016): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam.
- Erler, Ingolf (Hg.) (2007): Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Herzog-Punzenberger (2017): Segregation – oder die Vielfalt in den Schulklassen? MiMe Policy Brief Nr. 5. Verfügbar unter <http://paedpsych.jku.at/dev/wp-content/uploads/2017/09/Policy-Brief-05-Segregation-oder-die-Vielfalt-in-den-Schulklassen.pdf>
- Herzog-Punzenberger, Barbara & Philipp Schnell (2012): Die Situation mehrsprachiger Schüler/innen im österreichischen Schulsystem – Problemlagen, Rahmenbedingungen und internationaler Vergleich. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hg.): Nationaler Bildungsbericht 2012 – Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, S. 229–268.
- Isaac, Kevin (2016): Der Sozialindex und die Vorhersagekraft von Lernstandserhebungen in Nordrhein-Westfalen. Analysen zur Relevanz diagnostischer Testverfahren. In: Groot-Wilken, Bernd et al. (Hg.): Sozialindices für Schulen. Hintergründe, Methoden und Anwendung. Münster, New York: Waxmann, S. 141–156.
- Kuschej, Hermann & Schönplugg, Karin (2014): Indikatoren bedarfsorientierter Mittelverteilung im österreichischen Pflichtschulwesen. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft, Nr. 128. Wien: AK Wien.
- Lassnigg, Lorenz; Bruneforth, Michael; Vogtenhuber, Stefan (2016): Ein pragmatischer Zugang zu einer Policy-Analyse: Bildungsfinanzierung als Governance-Problem in Österreich. In: Bruneforth, Michael et al. (Hg.): Nationaler Bildungsbericht 2015 – Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, S. 305–352.
- Morris-Lange, Simon (2016) Ungleiches ungleich behandeln! Wege zu einer bedarfsorientierten Schulfinanzierung. Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs. Berlin: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.
- OECD (2012a): Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools. Spotlight Report: Austria. Verfügbar unter <http://www.oecd.org/austria/49603557.pdf>

- OECD (2012b): Equity and Quality in Education. Supporting Disadvantaged Students and Schools. Paris: OECD.
- OECD (2016): Bildung auf einen Blick 2016 – OECD Indikatoren. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Schnell, Philipp & Andreas Kastner (2015): Wien wächst: 10.000 Volksschulkinder mehr bis 2020. A&W Blog. Verfügbar unter <https://www.awblog.at/mehr-volksschulkinder/>.
- Schreiner, Claudia & Simone Breit (2013): Standardüberprüfung 2013 – Englisch, 8. Schulstufe – Landesergebnisbericht Wien. Salzburg: BIFIE.
- Schulte, Klaudia; Hartig, Johannes; Schwanenberg, Jasmin (2016): Berechnung und Weiterentwicklung des Sozialindex für Hamburger Schulen. In: Groot-Wilken, Bernd et al. (Hg.): Sozialindices für Schulen. Hintergründe, Methoden und Anwendung. Münster, New York: Waxmann, S. 157–172.
- Sugerman, Julie; Morris-Lange, Simon; McHugh, Margie (2016): Improving education for migrant-background students. A transatlantic comparison of school funding. Washington, DC: Migration Policy Institute.
- Vogtenhuber & Lassnigg (2015): Durchführung von Berechnungen und Analysen zur Unterstützung der Erstellung eines Kapitels zum Thema „Ressourcennutzung und Gouvernance im österreichischen Bildungssystem“ für den Band 2 des Nationalen Bildungsberichts Österreich 2015 (NBB 2015). Verfügbar auf Anfrage beim Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation, & Entwicklung des Österreichischen Schulwesens (BIFIE); <https://www.bifie.at/node/3387>